

Auch sein Nachfolger, der aus dem böhmischen Adelsgeschlechte der Burnitz stammende Patriarch von Antiochien, 29. Wenceslaus („Kralit“, 1418 bis 1416), war mit seiner eillen Brunnfucht kaum der rechte Mann für diese Zeit, obwohl bereits unter ihm die anläßlich der hussitischen Wirren berufene Synode von Biskau gehalten wurde, welche ausgezeichnete Statuten erließ. — Die hussitische Bewegung, welche sich hauptsächlich vom Raube der Kirchen- und Klostergüter nährte, und der sich theils aus Deutegier, theils in der Hoffnung, die unumschränkte Macht über Land und Volk an sich zu reißen, der größte Theil des böhmischen und mährischen Adels angeschlossen hatte, erforderte jetzt für das bischöfliche Amt einen Mann, der „die Herde nicht nur zu weiden, sondern mehr noch gegen die reißenden Wölfe zu vertheidigen im Stande war“. Ein solcher fand sich für Olmütz in 30. Johannes XI. (von Prag, 1416—1430), bekannt unter dem Beinamen „der Eiserne“. Schon als Bischof von Leitomischl war er auf dem Concil von Konstanz mit seiner Thatkraft und mit seinem klaren Einblicke in die Schliche der Hussiten für diese der gefährlichste Gegner geworden (s. d. Art. Hussiten VI, 472 ff.). Während nun die kirchlich treue Mehrheit des Olmützer Capitels den bereits vom Concil zum Administrator ernannten Johannes postulierte, wollte König Wenzel den Biskau Canonikus Alfo (Albert) eindringen, und dieß ergab einen dreijährigen Kampf, in welchem auch die Stadt Olmütz immer gegen Alfo und dessen hussitischen Anhang stand. In den weiteren Kämpfen mit den Hussiten erwies sich Bischof Johann noch mehrfach als „Hussitenschred“, und selbst Jizka, der „Sieger in 30 Schlachten“, mußte vor ihm die Belagerung von Kremsier aufgeben und Mähren endlich räumen. Der eiserne Bischof verstand indeß nicht nur das Schwert, sondern auch die Feder trefflich zu führen. Als Schriften von ihm werden genannt und als saluberrima volumina gerühmt: *Linea salutis* und *Exemplar salutis*. Das Vertrauen zu ihm bewog das Prager Domcapitel, ihn nach der Apostasie Konrads von Wechta zum Administrator des Erzbisthums zu wählen, und 1426 zeichnete ihn Martin V. durch die Cardinalwürde aus. Auch sein Nachfolger 31. Konrad III., vulgo Kunz von Zwole (1430—1434), vordem Canonikus in Prag und Dompropst von Olmütz, wurde zum Administrator von Prag gewählt. Er nahm eine Zeitlang eifrig theil an den auf Schlichtung der böhmischen Wirren gerichteten Arbeiten des Concils von Basel, während daheim Kremsier ein Raub der Hussiten wurde. Mit Mühe und unter vielfachen Kämpfen mit den Hussiten vermochte der würdige 32. Paulus (von Miltitz, 1435—1450) einige der geraubten Güter wieder zurück zu erwerben. Da aber, seit die schroff nationale Tendenz des Hussitismus gebrochen war, die im Ultraquismus gemilderte Form desselben um so größere Fortschritte, selbst auch in der Bischofsstadt, ge-

macht hatte, so gedachte schon Bischof Paulus sich zu deren Bekehrung der Hilfe des hl. Johannes von Capistran (s. d. Art.) zu bedienen. Unter 33. Johannes XII. (Haj, aus Brünn, 1450 bis 1454) kam Capistran 1451 nach Olmütz und bekehrte in einigen Wochen 4000 Hussiten, unter ihnen auch Mitglieder des Adels. Zur Erinnerung an sein Wirken wurde bald nachher in Olmütz ein Franciscaner Kloster erbaut. 34. Bohuslaus (von Zwole, 1454—1457), ein gelehrter Canonist und Schriftsteller, setzte das Bekehrungswerk fort. Schwierig war die Stellung des 35. Protasius (von Boskowitz, 1457—1482) gegenüber dem verschlagenen Georg von Podiebrad. Nach dessen Bruche mit Rom gründete Bischof Protas das Adels- und Städtebündniß gegen ihn, welches dem Matthias Corvinus von Ungarn den Besitz von Mähren einbrachte. Die Zeit von 1482—1497 wird als Interregnum betrachtet. Der zuerst mit dem Bisthum Olmütz betraute Johannes, Bischof von Großwardein, trat bald in den Franciscanerorden ein; auf Grund dessen beanspruchte Innocenz VIII. das Recht der apostolischen Provision und verließ das Bisthum dem Cardinal Altieri. Das Domcapitel hatte indessen den gelehrten Bohuslaw von Lobkowitz-Hassenstein gewählt, für dessen Anerkennung auch König Labislaus und Kaiser Friedrich III. sich in Rom verwendeten. Dennoch verließ Alexander VI. nach der Resignation Altieri's Olmütz an seinen Neffen Giovanni Borgia, welcher bereits in Spanien und Italien mehrere Bisthümer besaß. Zuletzt sandte das Capitel den ausgezeichneten Canonikus Stanislaus Thurzo nach Rom, und diesem gelang es nach jahrelangem Bemühen, die Resignation Borgia's zu erzielen und dem Domcapitel das freie Wahlrecht zurück zu erwirten. Dieses wählte dann Stanislaus selbst zum Bischof. 36. Stanislaus I. (Thurzo, 1497—1540), einem reichen ungarischen Geschlechte entsprossen, erwarb allmählig die noch verspädeten oder sonst entfremdeten Bisthumsgüter wieder zurück. Als kirchlicher Oberhirte hatte er es vor Allem mit der Bekämpfung des in der Zeit des Interregnums üppig emporgewucherten Sectenthums zu thun. Der Humanismus des ausgehenden 15. Jahrhunderts hatte unter dem Olmützer Clerus zahlreiche Vertreter gefunden, scheint aber der kirchlichen Gläubigkeit hier wenig gefährlich geworden zu sein. Bischof Thurzo war selbst Gönner dieser Richtung; bei ihm wurde einfließend der zu Fuß zugewanderte Ulrich von Hutten gästlich bewirthet und mit reicher Kleidung und einem prächtigen Rosse beschenkt entlassen; er schätzte besonders die Schriften Erasmus' und sandte diesem manches kostbare Geschenk, wogegen Erasmus ihm in verschiednen Briefen Lob spendete und ihm auch seine Ausgabe des Plinius widmete. Von anderen Olmützer Humanisten (vgl. über sie Monse, *Infulus doctae Morav.*, Brunn 1779, 80 sq.) ist besonders zu nennen der Dompropst Augustin Käsenbrot, genannt Augustinus Olomu-